

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mnemotechnik und Historik.

Die nachtragende Menschheit hat es allezeit verstanden, Einem, der ihr zufällig beim Niesen einmal nicht „Gesundheit“ wünschte, dafür zeitlebens zu danken, etwa in Form eines vorgehaltenen Beines oder einer üblen Nachrede. — Ob solcher bewunderungswürdiger Gedächtnisstärke mühten wir sie beneiden, wüßten wir nicht, in wie manch' anderen Fällen sich dies in ihr totales Gegenteil verkehrt.

In der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, als z. B. Zürich unter Walbmans Bürgermeisterschaft in Blüte stand, hieß es: „Wen Gott lieb hat, dem schenkt er ein Haus in Zürich!“ Heut' aber heißt's: „Ach, der Gottlieb hat ein Haus in Zürich!“ Damals waren eben die Bürger noch etwas Meister, aber heut', da wir keinen Bürgermeister mehr haben und von den unsichtbaren Händen des heiligen Bürokratismus regiert werden, ist das nicht mehr nötig und der gute alte Spruch hat auch kein Heimatrecht mehr. —

Wie vergeßlich auch manchmal ganze Völker sind, zeigt sich zwischen Griechenland und Persien. Beinahe 24 Jahrhunderte lang währte zwischen den Beiden (ohne Schwertschlag zwar) der Kriegszustand, nämlich seit der Schlacht von Platää; endlich aber errichteten sie in unseren Tagen gegenseitig wieder Gesandtschaften. Möchte vielleicht der Name des damaligen

Wie es uns ist.

Auf schwachen Beinen — humpelnd, gar nicht vor Freuden — gumpernd, Geschäftsverkehr ganz — stöckernd, in Pech und Tinte — hodernd. So gar nicht — unterhaltend, schon fast mehr — leihantaltend! Auch Existenzen — fragernd und Gelder — unterchlagernd. So ultramontan — heckernd, böswillig — widersekernd; Die Freiheit wügel — wagernd, so büreaukrat — vernagernd; Dann Felsgestein — abrundernd, die Straßen fast schon — pfutschernd; Ganz leichtsinnig — selbstmördernd, manchmal Guttemper — örbernd, Arbeit nicht mehr — anbringernd, die Steuern nicht erschwingernd. So ganz und gar nicht — wohlternd, kurzum: ganz — teufelholernd!

Ladislaus an Stanislaus.



Liäppifser Bruoter!

Dän Nobbelbreiß bro 1904 (Frang 100 Miel, zalbaar schbästeftenz) erhöllt aupp psächt istämmigen Foorschlach där Ilten Apt-Zeitung där Ilten Säd-Zion där Sumi-Verität im Croatien, ain Mädi-cynischer Doctor, Wonnehapht zuo Wilhämpfgrundt bey Florach ihm Ehrgeu, aalt Wäpnpiets, ihm Wyggertall. Peretz Anno 99 ischt dießer Doctor (Assa foetida et digitalis, Receptum gratis, mixtum Spiritus Gaggis probatum Aqua) welltcher aupp sainem Ahnenschilt die Theevise dräggt „Res accerrima Miserere“, unt dähälben phon dän Ihm nothdürftig am Räppen igrig gepleepenen Baklienten münshifirchterlich angesähen Wirt peretz sagg Ich, ischt dießer Doctor (Datum ut supra) phom Präsidänten där Pipliografischen Cumission sainer Wetterstaat ihn das Cohnserva-Thorium, in partibus infidelium, Hum-Auri causa, ernaunt worten. Phür dän Nobbelbreiß jezert, ischt Er aalt Sieger neppen antern Cohn-tuh-Kenten häärfoohr gegangan, wäggen sainer Desertation (ihn Ladet-nischer Spraad) laütend: „Ppper aine psychologisch-Mohrallisch-mädi-cynisch Ruhnstatierte Wah-Byllenartige endt-Mädung, bey ainem ad hoc phorgetummen schwürigen Faal phon Chläbto-Mani nobilis commune, ihm Causall-Zusammenhangt mit simbelhaphi Uhpplözzlich hinzugeküh-mener partiöller viehnumenaaler Getächtnuhschwächlichtait.“

Ann där Italiannarischen Gränge ischt jüngtbergangen die Mundt unt Clown-Saiche außgeprochen unt ihn dän Räbb-Pärgen bei Zovingen hept sich di Räbbklauf (Viehluxura locale) aingenistehlt. Di ergewische Reggierung dorfsaits het sofort den Staatspiffitus hierfais, ainen geleerten Natuhvorföcher, näßt däm Nat-Schraibber zurr genaulichten Pespung unt Brodo-Kulturung dießes Untengezüfferh inn där Nachpurchafft des Chrottenweiserh bo Nieren lasshen.

Onne Feranlassung zu Möhrerem phür haite grüzt Ich harzlicht
Ladispediculus.

Siegers Pausanias ein Omen sein, so lange mit der Wiederannäherung zu pausieren?

Wissen wir überhaupt, ob das Alles wahr ist? — Unsere modernen Historiker, die jetzt ihren Ruhm im Regieren suchen, haben ganz recht, wenn sie nach und nach all' die vorgeblich historischen Facta befreiten. Wo sollte es einen Tell, einen Winkelried oder eine Schlacht bei Murten gegeben haben? Unsinn! Die ältesten Leute mögen sich ja nicht daran erinnern! Ein dankbares Motiv wird für Dramatiker die „Sedan-Sage“ sein, die sich 1870 zugetragen haben soll. Jetzt will man sogar noch von einer „Schlacht am Murgauerstalden“ reden, während jetzt noch lebende Zeitgenossen des Vorfalls nichts gesehen haben wollen...! Wäre es aber wahr, so mühten sich doch unbedingt Augenzeugen finden lassen!...

Zur Eisenbahn-Verstaatlichung ist auch das ganze nationale Gedächtnis verschwunden. — Die billigen Güter- und Personen-Tarife will auch niemand gesehen haben!...

Aber erst der Weltfriede! Kann sich vielleicht noch jemand erinnern, wie der Zar eine schöne grüne Palme (Friedenspalme?) „an den Haag“ gestellt hat, um derweilen seine Solbatenheere zu rebuzieren? — „Lächerlich! Wer hat Ihnen denn einen solchen Wären aufgebunden!...

Sin Andermatt, da geht's noch glatt im alten Stil. Viel zu viel ver-lange europäische Mittelzeit und mache nichts als Verlegenheit. Wenn jeder Zeigerbesitzer in Andermatt, seine Uhr mitteleuropäisch erzogen hat; die Turmuhr hält sich zum guten Glück, konservativ und fromm zurück, damit der Welker und seine Kuh nach alten Regeln bleiben in Ruh, daß der Herr Pfarrer nicht zu früh aufsteht und zur Erklärung in die Kirche geht. Bis jetzt hat die Glocke getan wie ein vernünftiger Godelhahn. Nicht zu früh und nicht zu spät, haben beide zusammen geträht, damit die Bevölkerung im reinen sei, jeglichen Morgen um die drei, daß ruhig noch Weib und Mann, nach alter Gewohnheit auschlafen kann, und aber natürlich auch nicht minder, die Knechte, die Mägde und die Kinder. Rabitale Füchse und Wölfe hören dann um die Zwölfe, daß der feste Andermatt-Turm nicht vorwärts begehrt im Sturm und die Kirchengossen in Sachen diese beispielige Festigkeit nachmachen. Daß Europa mit seiner Mitte braucht nicht umzustößen diese heilige Sitte.

Das russische Spizelpad treibt lustigen Schabernack,
Natürlich der Ordnung zum besten.

Sie wollen, wer Freiheit schreit, zur Rettung der goldenen Zeit,
An zarischen Galgen befesten.

Man achtet sie manch Orts viel, beschäzend ihr braves Spiel,
Das macht ja die Freundschaft Allierter.

Sie werden mit Geld geschmiert, mit Orden vielleicht geziert,
Am Ende: „Wer ist beschmierter?“

Offizielle Friedensversicherungen über die Verhältnisse in Asien.

In Europa herrscht noch immer ein höchst aufregender Grad von Beruhigung. Trotz lügenhafter Ausstreunungen der vollkommen glaubwürdigsten Berichterstatter, welche blos dahin gehen, jene große Gefahr, die dem vollkommen gesicherten Frieden droht, in den schwärzesten Farben zu malen, ist die ruhige Besonnenheit von den ängstlich aufgeregten Gemütern keineswegs gewichen.

Japan trägt gegen Rußland noch immer das herausfordernde Benehmen der Freundschaft zur Schau.

Ueber die friedseligen Absichten des feindlich gesinnten Kaisers von Korea herrscht nur eine Stimme.

Die außerordentlich verständliche Stimmung der von Nachgedurst und Neid erfüllten Engländer ist schon von vornherein die beste Bürgschaft für das Losbrechen eines dauernden Waffenstillstandes.

Zwischen Amerika und China bedarf es nur eines Wortes, um die Brandrateten des innigsten Ausgleiches zu entzünden.

Was China selbst betrifft, so liegt gar keine Veranlassung zur Be-ängstigung vor — ja man kann ruhig behaupten, daß der bestehende zu-vorkommende Haß der Chinesen gegen die Christen in kürzester Zeit mit den frieblichen Kanonen ausgegossen werden dürfte.

-Streiche.

Rappoldini, werde munter! Rappoldini, mache auf!
Sollst 'nen preußischen Spizel unter deinem Flügel haben — lauf,
Ihm nicht mehr Berichte über Schweizerbürger fernher ab,
Denn die Sache riecht, mein Lieber, sehr nach einem Streich des Schwab!